

# Qui sono? Maria, Puppe oder Hexe?

Sunhild Wollwage im Schichtwechsel

Eigentlich ist es eine alte Frage, die sich Frauen immer schon stellen mußten, doch vielleicht nicht immer zu stellen wagten. In der Kunst gibt es zuhauf Marien-, Puppen- oder Hexendarstellungen. Die drei Frauentypen einander gegenüberzustellen und dieser Frage nachzugehen, kann heute nicht weniger provozieren, als dies vor hundert Jahren der Fall gewesen wäre. Die Künstlerin Sunhild Wollwage beantwortet mit ihrer Ausstellung im Schichtwechsel Vaduz nicht die Frage nach dem Sein, vielmehr stellt sie die Frage danach und wird damit hoffentlich eine Diskussion auslösen. Über Konzept und künstlerische Umsetzung haben wir uns im Vorfeld dieser Ausstellung mit der Künstlerin Sunhild Wollwage unterhalten. Beides, Konzept und Umsetzung, sind so weit fertig, daß man sich bereits in die Räume des Schichtwechsels versetzt und dem Spannungsfeld der Frage "Qui sono?" ausgesetzt fühlt.

## Qui sono?

Daß die Künstlerin Sunhild Wollwage mit dieser Frage möglicherweise provoziert, ist erst einmal ein fast verwegener Gedanke. Ihr Markenzeichen war bis anhin zurückhaltende künstlerische Präsenz. Ihre Kunst spielte mit der Natur und zeichnete sich häufig durch beinahe wissenschaftliche Akribie aus. Sie zog kühle Distanz der Sinnlichkeit vor, bis anhin gestellte Fragen des Woher und Wohin wurden mehr intellektuell wahrgenommen, sie vermochten kaum zu erschüttern. Das hat sich gründlich geändert. Wollwage geht in den drei Räumen des Schichtwechsels ans Eingemachte.

## Blasphemie?

Losungen sind erst einmal Bibelsprüche oder sinnige Gedanken zum Tage. Die Ausstellung dauert insgesamt 29 Tage. Für jeden dieser Tage hält Sunhild Wollwage eine Losung bereit. Im ersten Raum des Schichtwechsels ist ein roter Teppich ausgelegt, auf dem Uhrgläser stehen, in denen die getrockneten Losungen von Wildtieren zu sehen sind. Auf gut deutsch: getrocknete Scheiße. Teilweise liegen sie auch direkt auf dem Teppich. Diesen stehen 29 Losungen aus der Bibel gegenüber. Die BesucherInnen können sich also ab dem 18.4.1999 bis zum Ende der Ausstellung am 16.5.99 ihre tägliche Ration Bibelsprüche holen. Wollwage will, wie sie selbst sagt, die Dualität zwischen dem Inhalt der Reagenzgläser und den Bibelsprüchen herstellen. Der Mensch ist, so Wollwage, nicht der Natur übergeordnet, sondern Teil der Natur. Das eine stelle sie nicht über das andere. Ohne Wissen um diese Auffassung wird sich der erste Schock bei manchen einstellen. Die Ästhetik dieses



Sunhild Wollwage im Schichtwechsel:  
„... Puppe, Hexe oder Maria?“

Aufbaus betont geradezu jene Dualität, die Wollwage meint. Bemerkenswert ist, daß die Künstlerin keine junge Göre ist, die mit Bibelsprüchen nichts am Hut hat. Ihr Großvater, ein puritanischer Pfarrer, und ihr Vater, der alles Handeln über das Denken stellte, konnten soviel Blasphemie gewiß eine Weile verhindern. Doch nun zeigt sich eine gewandelte Wollwage, eine die nachhakt und ihre Kunst vom Selbstzweck befreit.

## Welche Rolle wählen wir?

Im zweiten Raum geht es gerade so weiter. Zwei riesige Fotos von Marienabbildungen hängen zwei gleich großen Fotos gegenüber, die je einen

Puppenkopf in sakralen Räumen zeigen. Die Puppenköpfe "goß" Wollwage aus Mehl, die Risse in ihnen sind beabsichtigt. Das Medium Fotografie ist für sie neu, doch wie die Ausstellung zeigt, kann sie damit umgehen.

Puppe contra Maria. Nur selten gibt es Darstellungen einer selbstbewußten Maria. Wollwage wurde auf ihrer Suche fündig. Eine selbstbewußte und eine demütige Maria. Und die Puppenköpfe sind rissig geworden. Die Künstlerin löst auch mit dieser Gegenüberstellung Irritation aus. Auf einem Tisch sind in Einmachgläsern weitere Puppenköpfe. Einer wie der andere. Alle aus Mehl und gefährdet, wie Puppen es eben sind: der geringste Windhauch treibt Risse in ihr Gesicht, ihre gleichmäßige Schönheit stirbt. Was bleibt von dieser Puppe in mir? Ist es überhaupt wichtig, daß davon etwas bleibt? Müssen Frauen ihr Leben lang kokettieren? Was ist Schönheit? Wie fremdbestimmt lebe ich?

All diese Fragen wird man sich stellen müssen. Freilich, AnhängerInnen von Bibelsprüchen und Marienbildchen werden die Krise bekommen. Es ist aber auch anderes möglich: ein gewisses Amüsement, das Verstehen des hintergründigen Humors, der trotz aller Gegenüberstellungen spürbar ist.

## Hexen haben ihr eigenes Gesicht

Im dritten großen Ausstellungsraum des Schichtwechsels kommen die Hexen zu Wort. In einem Doppelregal sind "Hexenbollen" mit Tagebuchnotizen zu sehen. Hexenbollen sind aus Klettsamen von Hexenkraut, einem Nachkerzengewächs, das mit der Blüte nach unten zeigt. Wollwage sammelte diese Samen im Laufe eines längeren Zeitraums. Fand sie, ging weiter und formte sie unwillkürlich in ihrer Hand. Die jeweilige Form des "Hexenbollas" gibt also Auskunft über die Befindlichkeit zum Zeitpunkt des Fundes. Datum, Mengenangabe, kleine Kurzgeschichten und Gedanken, die Wollwage während dieser Zeit des Findens beschäftigten, runden die Hexengeschichten ab. Abgesehen davon, daß bei dieser Installation die Akribie Wollwages wieder zum Tragen kommt, ist die hergestellte Verbindung zwischen sich, den Hexenbollen und von ihnen zu den Hexen interessant.

Wollwage meinte, daß sie eigentlich kein Bild von Hexen habe, sich auch keines machen wolle. Es aber immer Frauen gegeben habe und auch heute noch gibt, die ihr eigenes Gesicht haben und deswegen nicht unbedingt in der Gunst des Patriarchats stünden.

Ergänzt wird diese Installation durch etwa 6 Spiegelkästen mit Puppenbabys. Ein Blick und

man sieht das eine Puppenbaby tausendfach geklont. Es ist wohl die Zeit, die uns unverwechselbar macht. Wenn wir es mit den Hexen haben ...

Vier Stelen aus Holz beinhalten Puppenköpfe. Angaben über den Kopfumfang und den Namen der Puppe vertiefen die Assoziation an Bildstöcke.

## Wer bin ich?

Immer wieder stellen wir uns diese Frage. Im besten Fall. Die Antwort darauf fällt nach jedem Lebensabschnitt anders aus. Als ob wir, je älter wir werden, immer nackter würden. Immer mehr auf uns selbst zurückgeworfen. Und dann vielleicht irgendwann, wirklich wissen, wer wir sind. Dieses Gefühl hinterläßt die Künstlerin mit dieser Ausstellung. Es berührt zutiefst, wie mutig, klar und offen die Künstlerin Wollwage geworden ist. Daß diese Ausstellung zu aufgeregten Diskussionen führen möge, kann man sich eigentlich nur wünschen. Sie zeigt, wie selten eine andere, daß Kunst politisch sein kann und dabei eine wichtige Funktion hat: denn was anderes ist es als politisch, ob wir uns als Puppe, Hexe oder Maria begreifen?

Karin Jenny